

DER STRICKER
VON DEM HEIZEN İSEN

Ein wip sprach wider ir man:
»daz ich dīn künde ie gewan,
des wil ich iemer wesen vrō.
got hāt dich gezieret sō
5 an schōene und an vrūmikeit
und hāt sō gar an dich geleit
swaz einem manne wol gezimt,
daz mir diu sorge den lip nimt,
die ich dīn vor andern wiben hān.
10 ware dīn muot nu sō getān,
daz du mich gewis tætest,
daz du iht andere wibe hætest,
daz wolde ich iemer mēre
gedienen alsō sēre,
15 daz du des selbe jæhest,
sō du die wārheit sæhest,
daz nie dehein wip ir man
von herzen alsō liep gewan.«
er sprach: »vil liebiu minne mīn,
20 ich ger deheines wibes wan dīn;
du bist mir lieber denne liep.
ich sī ein ungetriuwer diep,
habe ich deheine niuwan dich.
sō dir got, niht enzihe mich,
25 daz ich solhes iht tuo;
dā bistu mir ze liep zuo.
ich bin dir gerne bereit
aller der gewisheit,
der du an mich geruochest,
30 daz du wol versuochest,

DER STRICKER
DAS HEISSE EISEN

Eine Frau sagte zu ihrem Mann:
»Darüber, daß ich Dir begegnet bin,
werde ich immer glücklich sein.
Gott hat Dich so sehr
5 durch Schönheit und edle Anlagen ausgezeichnet,
und er hat Dir alles in solcher Fülle verliehen,
was einem Manne wohl ansteht,
daß ich fast vergehe vor Angst,
Dich an andere Frauen zu verlieren.
10 Wenn Du freilich bereit wärst,
mir die Sicherheit zu geben,
daß Du keine anderen Frauen hast,
dann wollte ich Dir das für alle Zeit
in einem Maße danken,
15 daß Du selbst sagen müßtest
(wenn Du die Wahrheit nur erkennst):
»Niemals hat eine andere Frau ihren Mann
so von ganzem Herzen geliebt.«
Er antwortete: »Du meine innig Geliebte,
20 ich will keine andere Frau als Dich;
ich liebe Dich über alles.
Ich will ein treuloser Schuft sein,
wenn ich jemals eine andere als Dich haben werde.
Unterstelle mir, um Himmels willen, nicht,
25 daß ich so etwas jemals mache:
dafür habe ich dich viel zu lieb.
Ich will Dir gerne
alle Sicherheit geben,
die Du haben willst,
30 damit Du alle Zweifel daran ausräumen kannst,

daz ich dinen lieben lip
minnen wil vür elliu wip.«
si sprach: »und getuostu daz,
sô wart nie dehein man baz
35 gehandelt von sinem wibe,
denne du von minem lîbe
gehandelt iemer werden muost,
ob du mir ein gerichte tuost,
des ich dich wil bewîsen:
40 trac mir daz heize îsen,
als liep ich dir ze vriunde sî!
dâ wil ich rehte kennen bî,
welhe liebe du zuo mir hâst,
ob du âne schulde bestâst.
45 des wil ich von dir niht enbern.
wil du mich des niht gewern
(daz ist ein êwiger haz),
sô tuostuz niuwan umbe daz,
daz du minnest anderiu wip
50 und ahtest niht ûf minen lip.«
er sprach: »diu rede ist âne nôt.
mir wære lieber der tût,
denne ich erwürbe dinen haz.
ich tuon vil gerne allez daz,
55 dâ mit ich dir gedienen mac,
ich wil weder naht noch tac
dir dinen willen versagen.
ich wil daz îsen iezuo tragen,
dar umbe daz got bescheine,
60 daz dich alters eine
mit triuwen minnet mîn lip
und anders an dehein wip
nie gewan deheinen muot.«

Daz îsen wart zehant gegluot.
65 zwêne steine wâren dâ bereit;
dâ wart daz îsen ûfgeleit,
daz ez nâch sinem rehte lac.

daß ich Dich
mehr als alle anderen Frauen liebe.«
Sie sagte: »Wenn Du das tust,
so wird nie ein Mann liebevoller
35 von seiner Frau behandelt werden
als Du von mir;
auf ewig werde ich Dich verwöhnen
– wenn Du mir den Beweis lieferst,
den ich Dir nennen will:
40 trage mir zuliebe das heiße Eisen,
wenn ich Dir als Frau so viel wert bin.
Daran werde ich zweifelsfrei erkennen,
wie groß Deine Liebe zu mir ist
und ob Du ohne Schuld bist.
45 Darauf will ich nicht verzichten.
Wenn Du mir das nicht zugestehst
(das wird uns auf ewig entzweien),
machst Du es nur deswegen,
weil Du andere Frauen liebst
50 und ich Dir gleichgültig bin.«
Er sagte: »Du mußt nicht so reden.
Lieber würde ich sterben,
als mir Deine Feindschaft zuzuziehen.
Ich mache bereitwillig alles,
55 womit ich Dir zu Diensten sein kann;
ich werde Dir bei Tag und bei Nacht
nichts abschlagen, was Du möchtest.
Ich werde das Eisen sogleich tragen,
damit Gott offenbar mache,
60 daß ich ganz allein Dich
aufrichtig liebe
und sich auf eine andere Frau
nie meine Gedanken gerichtet haben.«

Sogleich wurde das Eisen zum Glühen gebracht.
Zwei Steine waren aufgestellt;
65 auf sie wurde das Eisen so gelegt,
wie es den Regeln entsprach.

si sprach: »hebe ûf unde trac,
 daz ich dîn triuwe ervar.«
 70 der man neigte sich dar.
 dâ hâte er einen gevüegen spân
 vor in den ermel getân;
 den lie er vallen in die hant,
 daz sîn daz wîp niht bevant.
 75 dar ûf nam er daz isen.
 er sprach: »nu sol got wîsen,
 daz dir mîn lîp noch mîn gedanc
 noch nie getet deheinen wanc
 und dir ie was mit triuwen mîre.«
 80 er truoc ez mê denne sehs schrite.
 als schiere daz was getân,
 dô barc er aber sînen spân
 unde lie si die hant sehen.
 si sprach: »ich wil dir iemer jehen,
 85 daz du dich wol behalden hâst
 und alles valsches âne stâst.
 diu hant ist schœne als ein golt;
 ich wil dir iemer wesen holt.«
 Er sprach: »des lône dir got!
 90 nu ist mîn bete und mîn gebot,
 daz ouch du mir daz isen treist.
 ichn state niht, daz du mirz verseist.
 ez muoz hie zehant geschehen;
 ich wil ouch dîn triuwe sehen.«
 95 si sprach: »trûtgeselle mîn,
 dar zuo wil ich dir ze liep sîn,
 daz iemer quæme in dînen gedanc,
 daz ich ie getæte deheinen wanc.
 du weist wol, wie mir ist,
 100 daz du mir tûsentstunt bist
 lieber denne diu sêle mîn.«
 er sprach: »lâ die rede sîn!
 du woldest mich sîn niht erlân,
 zwâr alsô wirt ouch dir getân.

Sie sagte: »Hebe es auf und trage es,
 damit ich Deine Treue erkenne!«
 Der Mann bückte sich darüber.
 70 Er hatte aber einen passenden Holzspan
 vorher in den Ärmel gesteckt;
 den ließ er jetzt so in die Hand gleiten,
 daß die Frau ihn nicht sehen konnte.
 Damit nahm er das Eisen.
 75 Er sagte: »Nun soll Gott dartun,
 daß mein Sinnen und Trachten
 immer ohne Schwanken war
 und ich Dir stets treu gewesen bin.«
 Er trug das Eisen mehr als sechs Schritte.
 80 Sobald er das hinter sich gebracht hatte,
 versteckte er den Span wieder
 und zeigte ihr die Hand.
 Sie sagte: »Ich werde jederzeit bezeugen,
 daß Du Dich untadelig verhalten hast
 85 und ohne Fehler bist.
 Deine Hand ist makellos wie Gold.
 Ich werde Dich immer lieben.«
 Er sagte: »Dafür danke Dir Gott.
 Jetzt verlange aber ich,
 90 daß auch Du für mich das Eisen trägst.
 Ich nehme es nicht hin, wenn Du mir das abschlägst.
 Es muß auf der Stelle geschehen;
 auch ich will Deine Treue bewiesen sehen.«
 Sie antwortete: »Geliebter Freund,
 95 dafür sollte ich Dir doch zu teuer sein,
 daß Du jemals auf den Gedanken kommen könntest,
 ich wäre irgendwie auf Abwege geraten.
 Du weißt doch genau, wie es um mich steht:
 daß Du mir tausendmal lieber bist
 100 als meine Seele.«
 Er antwortete: »Laß das Gerede!
 Du hast mir das nicht erspart,
 also wird es Dir nun ganz genauso geschehen.

105 du kanst dich des niht entsagen,
 du müczest daz isen iezuo tragen.«
 zehant er ez in daz viuwer truoc
 und gluote ez vaste genuoc
 und leite ez ouch, dâ ez ê lac.
 110 er sprach: »nu hebe ûf unde trac,
 die wîle und ez die hitze hât!«
 si sprach: »und ist des dehein rât?«
 »nein sîn, entriuwen«, sprach er,
 »du hebest dich wêrlîche her.
 115 du muost ez tragen als ich.«
 si sprach: »geselle, sô bite ich dich
 einer vil wêniger gebe;
 daz diene ich iemer unz ich lebe,
 gewerstu mich der selben bete.
 120 swaz ich dir liebes ie getete,
 des gedenke hie mite
 unde tuo des ich dich bite.
 du weist wol, daz sich ein man
 genuoger dinge enthalden kan.
 125 er hât starken muot und starken lîp,
 sô sî wir swach und brædiu wîp
 und mugen uns niht enthaben sô wol.
 die man sint grôzer krefte vol;
 des mugen sî tuon unde lân
 130 und mugen dem dinge widerstân.
 daz wir der krefte niht enhân,
 daz hât got an uns getân.
 des sol uns nieman verdenken,
 ob wir etewenne wenken.
 135 dâ von lâ mir vor einen man;
 wan ich nie deheinen mê gewan
 âne dich, des wil ich gote verjehen.
 daz solt du an dem gerîhte sehen.«
 »daz wil ich tuon«, sprach er,

Du kannst Dich da nicht herausreden;
 105 Du mußt jetzt das Eisen tragen.«
 Er trug es sogleich zum Feuer,
 brachte es gehörig zum Glühen
 und legte es wieder dorthin, wo es vorher
 gelegen hatte.
 Er sagte: »Hebe es jetzt auf und trage es,
 110 solange es heiß ist.«
 Sie antwortete: »Muß das wirklich sein?«
 »Allerdings«, sagte er,
 »komm jetzt hierher.
 Du mußt es genauso tragen wie ich.«
 115 Sie sagte: »Geliebter, dann bitte ich Dich
 nur um eine ganz kleine Gunst;
 ich werde es Dir vergelten, solange ich lebe,
 wenn Du mir das gewährst.
 120 An alles, was ich Dir je Gutes getan habe,
 erinnere Dich jetzt
 und erfülle meine Bitte.
 Du weißt, daß sich ein Mann
 in vielen Dingen beherrschen kann.
 Er hat einen starken Willen und große Kraft.
 125 Wir Frauen dagegen sind schwach und haltlos
 und können uns nicht so gut zusammennehmen.
 Die Männer sind stark;
 deshalb können sie handeln und auch verzichten
 und sie können widerstehen.
 130 Wir haben solche Kraft nicht:
 so hat Gott uns geschaffen.
 Deshalb darf es uns niemand übelnehmen,
 wenn wir manchmal straucheln.
 Darum: sieh mir einen Mann nach!
 135 Denn mehr als diesen habe ich neben Dir bestimmt
 nicht gehabt,
 das schwöre ich bei Gott.
 Das wirst Du bei dieser Prüfung erkennen.«
 »Das soll geschehen«, sagte er,

140 »nu hebe dich zuo dem isen her!«
 si sprach: »trûteselle, tuo
 des ich dich bite dar zuo
 (daz gediene ich alsô,
 daz du muost iemer wesen vrô,
 141 daz du ez ie getâte.
 sô ist ouch iemer stæte
 diu herzenliebe vriuntschaft
 mit micheler triuwen kraft
 und diu liebe, die ich zuo dir hân.
 150 du hâst sô wol an mir getân):
 daz du mir noch zwêne vorlâst.
 sît du wol an mir getân hâst,
 nu tuo wol vollen wider mich;
 daz diene ich iemer umbe dich.«
 155 er sprach: »daz si getân.
 du muost balde ze dem isen gân.«
 »lieber geselle«, sprach siu,
 »ich hân noch guoter pfunde driu,
 der du einen pfenninc niht enweist.
 160 nu tuo ez durch got aller meist
 und nim diu selben driu pfunt.
 ob dir ie ze deheiner stunt
 von mir dehein liep sî geschehen,
 dar an soltu hiute sehen,
 165 als liep dir dîn sêle sî,
 und lâ mir noch vor drî.«
 er sprach: »die wil ich dir vorlân.
 du hâst der rede genuoc getân.
 gesprichestu tâlanc wort mê,
 170 dune tragest mir daz isen ê,
 zewâre ich tuon dir den tût.«
 dô muoste si swîgen durch nôt.
 daz isen nam si ûf die hant
 und wart alsô sêre verbrant,
 175 daz si schrei mit grôzer ungehabe:
 »ouwê, mir ist diu hant abel!«

»komm zu dem Eisen her!«
 Sie antwortete: »Mein geliebter Freund, gehe,
 ich bitte Dich, noch einen Schritt weiter
 (dafür belohne ich Dich so,
 daß Du immer Freude haben wirst
 von Deinem Handeln;
 145 dann wird auch
 meine innige Verbundenheit mit Dir auf ewig bestehen
 und auf die Kraft großer Treue gegründet sein,
 und auch meine Liebe zu Dir.
 Denn Du hast so gut an mir gehandelt):
 150 sieh mir noch zwei weitere Männer nach.
 Da Du schon so gut zu mir gewesen bist,
 zeige Dich vollends gütig;
 ich werde es Dir immerfort vergelten.«
 Er antwortete: »Das sei Dir gewährt.
 155 Geh jetzt zu dem Eisen.«
 Sie sagte: »Lieber Freund,
 ich besitze noch drei Pfund guter Münzen,
 obwohl Du nicht von einem Pfennig weißt.
 160 Mach es vor allem Gott zuliebe
 und nimm diese drei Pfund.
 Wenn Du je
 von mir etwas Liebes erfahren hast,
 dann sollst Du jetzt daran denken;
 um Deiner Seele willen:
 165 Laß mir noch drei nach!«
 Er antwortete: »Ich lasse sie Dir nach.
 Jetzt ist aber genug geredet.
 Wenn Du jetzt noch ein Wort sagst,
 170 bevor Du das Eisen getragen hast,
 dann nehme ich Dir wahrhaftig das Leben.«
 Da mußte sie notgedrungen schweigen.
 Sie nahm das Eisen in die Hand
 und verbrannte sich so sehr,
 daß sie voller Verzweiflung schrie:
 175 »O Himmel, meine Hand ist ab!«

Ein wahs hâte er gebreitet
 und ein tuoeh dar zuo bereitet
 und wolde si verbinden.
 180 des bat si in erwinden.
 si sprach: »waz hilfet daz bant?
 mir ist diu hant sô gar verbrant,
 daz si mir nu niemer mê
 ze nutze werden mac als ê.«
 185 als er daz hôte unde sach,
 ûz grôzem zorne er dô sprach:
 »hie ist dîn triuwe worden schîn.
 nu solt du des vil gewis sîn,
 daz mir hiute dehein wîp
 190 unmærer ist denne dîn lîp;
 und allez, daz dir leit ist,
 daz wil ich tuon nâch dirre vrist.
 nu hâst du ûf dich geladen
 beidiu laster unde schaden;
 195 diu wil ich dir helfen mæren.
 rehte als du dîner êren
 unz her hâst geschônnet,
 alsô wirt dir von mir gelônnet.«
 199

Er hatte Wachs ausgestrichen
 und ein Tuch bereitgelegt
 und wollte sie damit verbinden.
 Sie bat ihn, das zu lassen.
 180 Sie sagte: »Was hilft der Verband?
 Meine Hand ist vollständig verbrannt;
 ich werde sie nie mehr
 so gebrauchen können wie früher.«
 Als er das hörte und sah,
 185 rief er voller Wut:
 »So also ist Deine Treue offenbart worden.
 Du kannst sicher sein,
 daß ich jetzt keine Frau
 mehr hasse als Dich.
 190 Und alles, was Leid für Dich bedeutet,
 das werde ich von nun an tun.
 Du hast auf Dich
 Schmach und Schande geladen;
 ich werde Dir helfen, sie zu vermehren.
 195 Genau so, wie Du Deine Ehre
 bis jetzt geachtet hast,
 so werde ich Dir lohnen.«

DER STRICKER
DAS HEISSE EISEN

Überlieferung

Das Märe gehört zu den am breitesten überlieferten Werken des Strickers. Es ist über den engeren Kreis der Strickerhandschriften hinaus auch in die sonst jüngeren Werken vorbehaltene Dresdner Kleinepikhandschrift und in die Heldenepikumgebung der Pommersfeldener Handschrift geraten:

- W (um 1280, bairisch-österreichisch), Bl. 26^{va}-27^{vb}.
H (1. Viertel 14. Jh., Nordwestböhmen/Oberfranken), Bl. 268^{ra}-269^{rb}.
K (1. Viertel 14. Jh., Nordwestböhmen/Oberfranken, Abschrift aus H), Bl. 275^{ra}-276^{rb}.
p (1373, Thüringen), Bl. 13^r-16^r.
w (1393, Innsbruck), Bl. 34^{vb}-36^{rb} (Abdruck: Schmid, Codex Vindobonensis 2885, S. 145-149).
i (1456, Tirol, von w abhängig), Bl. 23^{va}-24^{va} (Faksimile: Sammlung kleinerer deutscher Gedichte, Bl. 23^v-24^v).
d (1447, ostschwäbisch [Augsburg?]), Bl. 5^{vb}-6^{vb} (der Text ist dem von w nah verwandt; Abdruck: Hefti, Codex Dresden M 68, S. 82-87).

Römhild/Thüringen, Stadt- und Stiftskirche, 2 Pergament-Doppelblätter (um 1350, mitteldeutsche Abschrift einer bairisch-österreichischen Vorlage, vgl. Hermann Men-

hardt, *Der Stricker und der Teichner*, in: PBB [Tüb.] 84 [1962], S. 266-295, hier 286-289: fragmentarische Überlieferung der *Drei Wünsche* (s. u. Nr. 4) und des *Heißen Eisens* (v. 21-24, 27-41, 55-72, 89-102, 105-108, 123-129, 131-138, 155-160, 165-167 [unleserlich], 168-176, 181). (Nicht auffindbar ist das bei Fischer, Studien, S. 291 und 41 genannte Fragment der Biblioteca Communale in Trient.)

Text

Die Ausgabe folgt dem von Fischer/Janota, Verserzählungen I, S. 37-50, auf der Grundlage der Wiener Handschrift 2705 hergestellten Text. Nur der in keinem der Textzeugen belegte Genitiv *anderer* (v. 12) ist durch den grammatisch ohne weiteres möglichen und durchweg bezeugten Akkusativ (Wien 2705: *anderre*) ersetzt. Zu den abweichenden Schlußpartien vgl. den Stellenkommentar zu v. 193-198.

Weitere Ausgaben: GA II, S. 373-378; Pfeiffer, Zwei alte Schwänke, S. 89-95; Rosenhagen, Stricker, S. 16-22; Moellenken II, S. 218-230; Curschmann/Glier, Dichtung des Mittelalters II, S. 576-587.

Übersetzungen: Fischer, Schwankerzählungen, S. 60-64; Spiewok, Decamerone, S. 650-654; Curschmann/Glier, Dichtung des Mittelalters II, S. 576-587.

Autor und Entstehung

Vgl. Komm. zum *Klugen Knecht* (Nr. 1).

Motivik, Quellen, Thematik

Die Geschichte baut auf der historisch und literarisch gut bezeugten Institution des Gottesurteils auf. Es stellt im Mittelalter ein etabliertes, wenn auch immer wieder angefoch-

tenes Instrument der Rechtsfindung dar, das – ähnlich dem Gottesgericht – darauf baut, daß Gott durch ein Zeichen für die Verurteilung des Schuldigen und die Entlastung des Unschuldigen die Aufrechterhaltung der Rechtsordnung sicherstellt. Es ist dafür eine ganze Reihe von Verfahren entwickelt und auch in Rechtsordnungen festgelegt worden (Überblick bei Grimm, *Rechtsalterthümer*, Bd. 2, S. 563–578). Die Feuerprobe, meist als das Tragen eines glühenden Eisens praktiziert, ist die geläufigste Form des Gottesurteils.

Trotz der Versuche zu einer christlichen Begründung des Gottesurteils hat sein unverkennbar magischer Ursprung zu einer schwankenden Haltung der Kirche geführt, die sich dann auf dem Laterankonzil v. J. 1215 zum Verbot der Mitwirkung von Priestern verfestigte. Unterbunden wurde die Praxis dadurch offensichtlich nicht, und auch die Kirche hat im Zuge der Ketzerverfolgung und der Hexenprozesse (in mehr oder weniger verschleierter Form) wieder auf sie zurückgegriffen (EM VI, Sp. 24–31; HDA III, Sp. 994–1064; HRG I, Sp. 1769–1773; Peter Browe, *De ordaliis*, Rom 1932 und 1933; Charlotte Leitmaier, *Die Kirche und die Gottesurteile*, Wien 1953; Hermann Nottarp, *Gottesurteilstudien*, München 1956).

In der mittelalterlichen Literatur treten Gottesurteile immer wieder auf, ohne daß daran Anstoß genommen würde, z. B. in *Vom Rechte* (hg. von Albert Waag und Werner Schröder, *Kleinere deutsche Gedichte des 11. und 12. Jahrhunderts*, Tübingen 1972, S. 112–131, v. 239–266), in der *Kaiserchronik*, v. 15494–15509, oder in Ebernands von Erfurt *Heinrich und Kunigunde* (hg. von Reinhold Bechstein, Quedlinburg und Leipzig 1860, v. 1487–1580). Die zweifelhafte und in der Deutung umstrittene Gestaltung von Isolde's Feuerprobe in Gotfrids von Straßburg *Tristan*, v. 15685–15768, bildet die Ausnahme. Daß der Stricker durch die *Tristan*-Stelle »den Anstoß zum Ausbau des Motivs als Schwankmaere« erhalten habe (Strasser, *Ehestandsmären*, S. 89) läßt sich nicht ausschließen; als »Quelle« (ebd., S. 88) hat sie ihm aber wohl

nicht gedient. (Zum Gottesurteil in anderen Literaturen des Mittelalters vgl. Ralph Jay Hexter, *Equivocal Oaths and Ordeals in Mediaeval Literature*, Cambridge/Mass. 1976.)

Zur Erzählung des Strickers gibt es wohl keine Vorlage und nur entfernte Parallelen. (Dem Fastnachtspiel des Hans Sachs: *Das heiß eysen* [in: Hans Sachs, hg. von Keller/Goetze, Bd. 9, S. 85–95], dürfte es seinerseits als Vorlage gedient haben.) Der Stricker wird den Erzählverlauf selbst konstruiert haben und dabei von einer in der Exempelliteratur weiter verbreiteten Geschichte ausgegangen sein. In ihr unterzieht sich ein ehebrecherisch lebender Ehegatte (Mann oder Frau) auf Wunsch des Partners einer Feuerprobe (Heißes Eisen). Vor dem Gottesurteil legt der Proband die Beichte ab, und das bewirkt, daß er/sie das glühende Eisen unversehrt tragen kann. Danach wird er (oder sie) rückfällig, beruft sich gegenüber aufkommendem Verdacht prahlend auf das bestandene Gottesurteil und wird dafür sofort bestraft (z. B. dadurch, daß das nur hinweisend angefaßte kalte Eisen ihn oder sie schmerzhaft verbrennt).

Dieses Exempel ist z. B. überliefert bei

- Caesarius von Heisterbach, *Dialogus miraculorum* (ca. 1219–1223), X, 35; deutsch von Wesselski, *Mönchslatein*, S. 187 f.;
- Ps.-Vinzenz von Beauvais, *Speculum morale*, Lib. III, Dist. XIV, pars 10 (Nachdruck der Ausgabe Douai 1624; Graz 1964, Bd. 3, S. 1455);
- in einem Exempel aus der Grazer Handschrift 838 aus dem 14. Jahrhundert (abgedruckt bei Anton E. Schönbach, *Miscellen aus Grazer Handschriften*, Graz 1900, S. 94; Nr. 196);
- im *Alphabetum narrationum* des Arnold von Lüttich (Stephan von Besançon?), hier nach der engl. Übersetzung bei Mary Macleod Banks, *An Alphabet of Tales. An English 15th Century Translation of the Alphabetum Narrationum of Etienne de Besançon*, London 1904 und 1905, Bd. 1, S. 121; Nr. 173;
- in Johannes Paulis *Schimpf und Ernst*, hg. von Bolte, Nr. 227 (Bd. 1, S. 146).

Verglichen mit dieser Exempelversion (die auf den Nutzen der Beichte und deren Bindung an Reue und Umkehr ausgerichtet ist), ist beim Stricker das Wiederholungsschema völlig anders genützt. Es wird eine Wettbewerbssituation zwischen Mann und Frau aufgebaut, die durch das unangemessene und fadenscheinig begründete Verlangen der Frau nach einem Liebesbeweis durch die Feuerprobe ausgelöst wird. Sie wird von beiden Beteiligten programmatisch mit dem Begriff der *triuwe* verbunden (v. 61 und 69). Damit ist bereits der Aspekt der Gegenseitigkeit aufgerufen, der dann konsequent in die Bitte des Mannes um den korrespondierenden Treuebeweis der Frau mündet. Sie löst durch den negativen Ausgang, der nicht einmal durch das Zugeständnis dreier Ehebrüche abgewendet werden kann, die Katastrophe aus. Am Ende steht das Gegenteil des zu Beginn Gewollten: aus der Befestigung der Ehe durch eine Treueprobe wird ihre Zerstörung durch den Untreuebeweis. Vorbereitet ist dieses Ende durch die Unangemessenheit der von der Frau benützten Terminologie: je brüchiger sich das Verhältnis darstellt, um so intensiver nützt sie die Sprache der höfischen Minne und ihrer Unterwerfungs- und Gegenseitigkeitsvokabeln: *dienen*, *triuwe*, *state* bis hin zur *herzenliebe[n] vriuntschaft* (v. 147). Zu erwägen ist, ob nicht auch das Verhalten des Mannes (vgl. Ziegeler, Erzählen im Spätmittelalter, S. 193) schon auf die Hohlheit der Beziehung deutet. Er tritt ja keineswegs den Unschuldsbeweis an und wagt es nicht einmal, sich der Treueprobe auszusetzen: er weicht ihr durch Manipulation aus. (Wenn dies als die angemessene »vernünftige« Haltung gegen die Mystifikation des Gottesurteils aufzufassen sein sollte, wäre es jedenfalls unangemessen, die Frau in diese Falle tappen zu lassen; listige Verschlagenheit des Mannes und törichte Blindheit der Frau kommen so als weitere Diskussionsebenen dazu.)

Literaturhinweise: Fischer, Studien, S. 409 f. (Lit.); Strasser, Ehestandsmären, S. 84-89; dies., Vornovellistisches Erzählen, S. 46 f., 54 f., 72 f.; Suchomski, »delectatio« und »uti-

litas«, S. 178; Tekinay, Erzählmotive, S. 93-97; Otmar Werner, *Entwicklungstendenzen in der mittelhochdeutschen Verserzählung zur dramatischen Form. Studien zum Stricker: »Das heiße Eisen«*, in: ZfdPh 85 (1966), S. 369-406.

Stellenkommentar

Überschrift: nach der Wiener Handschrift 2885 (w), normalisiert.

1 *wîp* <. . .> *man*] Das Protagonistenpaar bleibt ausdrücklich ohne jede ständische Einordnung.

12 *andere*] Fischer setzt gegen die gesamte Überlieferung hier den Genitiv *anderer* an; der überlieferte Akkusativ ist grammatisch nicht anstößig (*ibt* ist dann adverbial aufzufassen). – *hætest*] Der Konjunktiv ist hier nicht inhaltlich als Infragestellung der Aussage zu verstehen, sondern als formales Übergreifen des Konjunktivs im übergeordneten Satz (v. 11) auf den Objektsatz (v. 12). Vgl. PWG § 472.

19 *minne*] Die Verwendung des Appellativs zur Anrede der Geliebten findet sich öfter, vgl. BMZ II/1, S. 181 (Nr. 3).

22 *diep*] Konkretisierend als pars-pro-toto für »Verbrechere«.

33 *und*] Zu *und* als Einleitung von Konditionalsätzen vgl. PWG § 445 Anm. 1.

34 *wart*] Sätze mit *nie* und *ie* werden im Mhd. allgemein im Präteritum formuliert (vgl. PWG § 308b). In der Sprache der Gegenwart muß differenziert werden; für die hier gemeinte verallgemeinernde Rede ist das Präsens am Platze.

38 *geriht*] *Geriht* ist auch Terminus für »den Entlastungsbeweis im Reinigungsverfahren« (BMZ II/1, S. 648), der vielfach durch ein Gottesurteil bestritten wird. So wird das Wort auch für den Isolde in Gotfrids *Tristan* abgefordert: »Beweis durch Gottesurteil« verwendet (z. B. v. 15515: *swaz gerihtes man mir ûf geleit | des bin ich gerne bereit, | daz iuwer aller arcwân | werde vürder getân*). In dieser Bedeutung kann das Wort dem Eid als anderem Beweismittel gegenübergestellt

werden (z. B. bei dem von Gliers: *Wil des din guote minen eit / oder min geribte*, Schweizer Minnesänger, Lied 3, III, 17 f.).

40 *trac* <...> *isen*] Zur Praxis des Gottesurteils s. o. unter *Motivik, Quellen, Thematik*.

41 *ze vriuunde*] *Vriuunt* bedeutet auch »Gatte/Gattin«, »Geliebter/Geliebte« (vgl. BMZ III, S. 411).

55 *gedienen*] Der Rechtsterminus *dienst*, der im mittelalterlichen Sozialgefüge das Verhältnis des Dienstmannes zu seinem Herrn bezeichnet (DRWb II, Sp. 855-875), wird im Minnesang pointiert zur Darstellung der werbenden Unterordnung des Mannes unter die Frau genutzt. Der Stricker überträgt mehrfach dieses gedankliche Konstrukt in die erzählte Realität seiner Mären (vgl. Komm. zum *Begrabenen Ebemann* [Nr. 2]) und deckt damit die Unangemessenheit eines solchen handlungsrelevanten Wirklichkeitsanspruches auf; die Situierung des Dienst-Gedankens in nicht-höfischem Milieu verstärkt an dieser Stelle die Diskrepanz. Das Wort wird mehrfach wieder aufgenommen: v. 118, 143, 154.

60 *alters eine*] »Als einziger auf der Welt«, vgl. BMZ I, S. 420. Zur ursprünglichen Bedeutung von *alter* »Zeitalter, Welt« vgl. DWb XIV/1, 1, Sp. 1458 f.

61 *mit triuwen*] Wie *dienst* (vgl. oben zu v. 55) in die höfische Literatur übernommener Begriff aus dem Gefolgschaftswesen (vgl. Kommentar zum *Begrabenen Ebemann* [Nr. 2], v. 28). Wieder aufgenommen in v. 69, 79, 94, 148. Abschließend thematisiert in v. 187.

90 *min bete und min gebot*] Ursprünglich wohl Doppelformel zur Bezeichnung der Dringlichkeit des Verlangens (Hendiadyoin: auch *bete* bedeutet »Auftrag«); dann treten die beiden Aspekte auseinander: »Bitte und Befehl« (vgl. BMZ I, S. 171).

95 *trütgeselle*] Vgl. Komm. zu v. 116: *geselle*. (*trüt* »Vertrauter, Geliebter«.) 1009

111 *die wile und*] Als relative Partikel kann *u nd* mit dem adverbialen Akkusativ *die wile* verbunden werden: »die Zeit, die« (PWG § 451).

112 *ist* <...> *rât*] Wörtlich: »Gibt es dagegen keine Hilfe?«

113 *nein sîn*] Wiederholung des Erfragten (hier: v. 112 *des*) in der Antwort durch ein Pronomen (meist allerdings im Nominativ): Behaghel III, § 1122; wörtlich also: »nein dessen = dagegen (nicht)«.

116 *geselle*] Häufig aus seiner ursprünglichen Bedeutung »Hausgenosse, (Kriegs-)Gefährte« in die Sprache der höfischen Minne übertragen. (Belege aus Minnesang und höfischer Epik: BMZ II/2, S. 29.)

130 *dem dinge*] Unspezifischer, wohl nur formal zu verstehender Platzhalter für ein Dativobjekt.

147 *herzenliebe vriuunschaft*] Zu *vriuunt* in der Bedeutung »Gatte, Geliebter«, die *vriuunschaft* hier aufnimmt, vgl. Komm. zu v. 41. *herze(n)liep* ist als Adjektiv weit verbreitet (Lexer I, Sp. 1273) und wohl in den wenigsten Fällen ohne Bezug zur programmatischen Aufladung zum Inbegriff einer Liebe aus inniger Verbundenheit durch Walther von der Vogelweide in dessen Lied 49,25 zu hören.

169 *tâlanc*] »von jetzt an den Tag hindurch« (kontrahiert aus *tagelanc*, vgl. Lexer II, Sp. 1390).

177-179 *Ein wabs* <...> *verbinden*] Das Verbinden der Wunde und das Versiegeln des Verbandes mit Wachs sind Teil des Rechtsaktes. Heilung der Hand nach drei Tagen ist ein Unschuldsbeweis (Strasser, Ehestandsmären, S. 87).

193-198 Schluß nach den Handschriften WHK. Die anderen Handschriften weichen stark ab (die Römhilder Fragmente sind am Ende verstümmelt).

w: *Hie bat daz mer ain ende
Got vns sölbe peweisung wende.*

d: *Hie baut disu red ain end
Got verleich vns ain gût end.*

p: *Sebet disen schaden vnd disen spot
Ir warb sie alles ane not.*

171 *Meyster kato lerit sinen sîn;
Her spricht: »dit salt du alle zeit tun:*

Straffe wedir wib noch man,
 Du sehis dich E selber an,
 Ab du icht strafbere sis;
 180 Da von sprichet man dir pris.
 Waz an dir gebrestin sy,
 Da saltu ebene merken by,
 Daz du dar vmme yman straffes,
 Du waches adir slaffes.
 185 Du salt ouch habe die zecbe,
 Daz man icht von dir spreche:
 Wez sich der bok schuldig weyz,
 Dez vor sehet her sich vf die geyz.
 Dit waz eyn wise lere,
 190 Dar vmme priset man in sere.
 Wan dise fromme sundir wan
 Gedachte da vil weninc an,
 Waz sie vor hatte getriben.
 Were die bete vnderwegen bliben,
 195 Die sie leyte an iren man
 Vnd bette beymelichen getan,
 Waz sie vor hatte getriben,
 Lichte wer sie vngeschant bliben
 Von solcher missewende.
 200 Got gebe vns eyn gut ende.